

# Die leibliche Übung ist zu wenigem nütze ...

In vielen Generationen christlicher Gemeinden wurde u. a. dieser Satz aus 1Tim 4,8 schon als biblischer Beleg dafür herangezogen, dass Sport eigentlich kein adäquates Betätigungsfeld für einen Christen sein könne. Abgesehen davon, dass der Satz dabei aus dem Zusammenhang gerissen wurde und sein Kontext unberücksichtigt bleibt, zeigen die paulinischen Briefe, dass Paulus sich nicht nur selbst im Sport auskannte, sondern vielmehr davon ausging, dass die Empfänger mit sportlichen Vergleichen durchaus etwas anzufangen wussten.

Was den Kontext betrifft, geht es hier zunächst einmal gar nicht um die Beurteilung einer sportlichen Betätigung, es geht vielmehr um Verzicht und Askese. Um Übungen also, wie sie von denen eingefordert wurden, die selbst vom Glauben abgefallen waren und deren Gewissen »wie mit einem Brenneisen gehärtet« war (4,1–3). Vor diesen Leuten, die selbst auf »betrügerische Geister und Lehren von Dämonen« achteten und andere durch das Auferlegen besonderer Praktiken in ihre Abhängigkeit bringen wollten, wollte Paulus seinen jungen Mitarbeiter warnen.

Erst danach kommt der Apostel allgemein auf körperliche Übungen zu sprechen und vergleicht deren Wert mit dem Wert geistlicher Übungen. Dabei verurteilt er sportliche Betätigung nicht, er relativiert sie. Ebenso wie ihm war es selbstverständlich auch

den Lesern seiner Briefe klar, dass ein Lorbeerkranz nicht mal eben im Vorübergehen zu haben war, sondern hartes und vor allem ausdauerndes Training erforderte. Das Leben eines Gläubigen war für Paulus durchaus mit der Vorbereitung auf einen sportlichen Wettkampf vergleichbar: Nur der hat die Chance auf einen Sieg, der diszipliniert trainiert und dabei die Regeln beachtet. In diesem Sinn ist auch 1Tim 4,8 zu verstehen: Das Streben nach körperlicher Fitness ist für Paulus nicht per se schlecht – aber begrenzt: Es hat nämlich nur Bedeutung für das irdische Leben. Das Streben nach geistlicher Reife, nach Frömmigkeit indes hat sowohl Nutzen für die Gegenwart als auch für die Ewigkeit!

Schließt nun das eine das andere aus, oder gibt es eine Lösung? Eine Kombination beider Bestrebungen



zum Beispiel, und zwar dergestalt, dass das Streben nach sportlichem Erfolg gepaart ist mit dem Wunsch, gerade dadurch zu Gottes Ehre beizutragen? Eine solche Kombination erschiene mir ideal, und ich könnte mir vorstellen, dass Paulus ihr zustimmen würde. Für ihn ging es ohnehin immer nur um das eine: um die Ehre Gottes – in welcher Situation und Lage er sich auch gerade befand.

Außer der eingangs erwähnten Skepsis, Sport und Glauben miteinander verbinden zu können, werden gelegentlich noch weitere Vorbehalte ins Feld geführt, z. B.:

- Nach streng puritanischer Überzeugung ist sportliche Betätigung ein eher unnützer Zeitvertreib, wenn nicht sogar eine unmoralische Zeitverschwendung.
- Nach calvinistischer Einschätzung ist die offen zur Schau gestellte (ungeistliche) Lebensfreude, die auch und gerade im sportlichen Wettkampf zutage tritt, für Christen unschicklich.
- Sportliche Veranstaltungen finden (objektiv nachweisbar) vielfach an Wochenenden statt, wodurch sonntägliche Gottesdienstbesuche erschwert, wenn nicht gar unmöglich werden.
- Sportliche Erfolge tragen naturgemäß die Gefahr des Personenkults in sich, was christlicher Überzeugung deutlich zuwiderläuft.

Sind die Vorbehalte stichhaltig? Ohne Weiteres kann man sie – besonders die beiden letzten – wohl nicht von der Hand weisen. Zumindest geben sie Anlass zur Reflexion. Aber: Gelten sie nur für den Sport? Gehören dann eigentlich nicht alle unsere Aktivitäten auf den Prüfstand?

Fast 2000 Jahre nach Paulus nehmen wir dankbar zur Kenntnis, dass es junge Christen gibt, die ihre »leibliche Übung«, ihr Streben nach sportlichem Erfolg, mit der Ehre Gottes verknüpfen. Es gibt viele junge Sportler in zahlreichen Disziplinen, die mutig und entschlossen auf ihren Herrn hinweisen, dem sie angehören und dessen Ehre sie suchen.

Stellvertretend für all diese Sportler, die ihren Glauben öffentlich machen, sei auf die Deutsche Yemisi Ogunleye verwiesen, die eine Goldmedaille im Kugelstoßen errang. Bevor sie zu ihrem letzten Versuch startet, zeigt die Kamera sie betend, mit geschlossenen Augen zum Himmel blickend, nachdem sie ihre Weite erfahren hat, betend auf Knien liegend, um kurze Zeit später ein von ihr handschriftlich beschriebenes DIN-A4-Blatt in die Kamera zu halten: »YOU ARE LOVED – John 3:16«. Bemerkenswert die Kommentare des Reporters: Er verweist wiederholt und mit Nachdruck auf den Glauben der Athletin. Respektvoll und anerkennend betont er die Authentizität ihres Verhaltens – er kennt sie seit langem.

Bei den Olympischen Spielen 2024, die nach dem Willen ihrer Organisatoren vor allem weltoffen und queer sein sollten, deren Eröffnungsfeier den christlichen Glauben durch blasphemische Szenen lächerlich gemacht hatte, wird Gott durch eine junge Sportlerin vor einem Millionenpublikum geehrt. Was für eine Fügung!

Bleibt zu hoffen, dass der Hype um Yemisi – der ja möglicherweise auch durch diesen Text befeuert wird – den zuletzt genannten Vorbehalt nicht bestätigt.

*Horst von der Heyden*

